

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (8. Heft) 2. Mose 19; 20,1-11 Kinderlehre über das zweite Gebot
Datum:	Gehalten am 6. Februar 1868

Pastor: Wir haben hier Frage 96. Zuerst schlaget in eurem Katechismus Seite 163 auf. Welchen andern Gott hat die römische Kirche vor Gottes Angesicht?

Kinder: Melecheth.

P.: Also eine Frau, welche sie die Königin des Himmels nennt. War diese Frau schon lange vor Christi Geburt bekannt?

K.: Ja, die jüdischen Götzendiener beteten dieselbe schon an.

P.: Um euch das zu beweisen, will ich euch etwas erzählen: Jerusalem wurde durch Nebukadnezar zerstört; auch den Tempel ließ er zerstören und das Volk gefangen nehmen und nach Babel führen. Die erste Ursache, weshalb dies geschah, war: weil das Volk Gott verlassen und sich Bilder gemacht oder Gott abgebildet hatte. Die zweite Ursache war: daß es Gottes heiligen Tag geschändet hatte. Kinder, aus welcher Ursache wurde das Volk gefangen nach Babel geführt?

K.: Weil sie sich Bilder gemacht hatten und Gottes heiligen Tag schändeten.

P.: Wie hieß dieser König von Babel?

K.: Nebukadnezar.

P.: Nebukadnezar ließ nur die ärmsten Leute mit dem Propheten Jeremias zurück. Jeremias hatte dem Könige Zedekia und dem Volke treulich die Wahrheit gesagt, aber weder der König noch das Volk hatte es zu Herzen genommen. Unter dem Könige Zedekia hatte Jeremias fürchterlich gelitten. Wißt ihr, was er dem Propheten einmal getan?

K.: Er ließ ihn in eine tiefe Grube werfen.

P.: Ja, die war voll Schlamm, und er würde darin umgekommen sein, hätte ihn nicht jemand herausgeholt; wer war das?

K.: Gott.

P.: Gott freilich ließ ihn herausholen, nahm ihn aber nicht unmittelbar bei den Haaren, sondern wen gebrauchte er dazu?

K.: Einen Kämmerer aus des Königs Hause.

P.: War das ein Jude oder ein Mohr?

K.: Es war ein Mohr.

P.: Jeremias blieb also bei dem armen Volke zurück. Dieses war aber so wenig empfänglich für das Wort, welches er ihnen predigte, daß es rebellierte und sich auch eines Tages nach Ägypten aufmachte und den Jeremias mitnahm; dort fing es mit dem Götzendienst von neuem an. Jeremias warnt, verkündet dem Volke die Wahrheit aufs neue, aber da sagten die Männer und Frauen, welche da standen: „Als wir der Melecheth des Himmels dienten, ging es uns wohl; unsere Fürsten und Väter haben es auch getan und ihr geopfert. Wir wollen ihr Kuchen backen“. – Damit lästerten sie Gott und den Propheten, da sie solches sagten; und war es denn wahr?

K.: Nein.

P.: Waren es gute oder schlechte Könige, unter welchen sie es gut gehabt hatten?

K.: Gute Könige.

P.: Das soll wohl wahr sein, daß es gute Könige waren, unter denen es ihnen wohl ging. Wie hießen die ersten guten Könige?

K.: David und Salomo.

P.: Ihr wisset wohl, daß unter dem Könige Salomo des Silbers so viel war wie der Pflastersteine. Das heißt doch reich sein. – Kinder, haben wohl einige von euch in einer römischen Kirche Marienpuppen oder Bilder von ihr gesehen?

K.: Ja.

P.: Oder haben einige von euch eine Abbildung der Melecheth gesehen? Ich werde euch gleich ein Bild von ihr zeigen. In neuester Zeit hat man merkwürdige Bilder aus verschütteten Mauerwerken und Gruben ausgegraben. Unter einem Tempel in Persien fand man ganze Gänge, von Mauerwerk und alte Steine, auf denen vielerlei Bilder und Namen eingegraben waren. Darunter fanden sich auch die Namen der alten Könige von Juda, und dies sind starke Beweise für die Wahrheit des Alten Testaments. Diese Mauern haben mehrere tausende Jahre da gelegen. Da fand man auch einen Stein, welcher ein Bild vorstellt und noch von den alten Babyloniern herrührte.

–

Hier nahm Herr Pastor einen Folianten, schlug ein Blatt auf und zeigte es den Kindern und fragte: Was seht ihr da mit euren kleinen Augen für ein Bild?

K.: Eine Frau mit einem Kinde.

P.: Das ist die Astaroth, ein alter Götze der Babylonier. Seht ihr, ganz so wie die Maria abgebildet wird. Indem sie die Maria mit dem Jesuskinde abbildeten, haben sie ein Vorbild genommen von der Astaroth. Wie heißt die 96. Frage und Antwort des Katechismus?

K.: „Was will Gott im andern Gebot? Daß wir Gott in keinem Wege verbilden, noch auf irgend eine andere Weise, denn Er in Seinem Worte befohlen hat, verehren sollen“.

P.: Wer will das?

K.: Gott.

P.: Kinder, was heißt „verbilden“?

K.: Etwas nachmachen.

P.: Das ist erstens: wir dürfen Ihn nicht verehren nach unserm Gutdünken, sondern wir haben Ihn zu verehren, – wie?

K.: Wie Er befohlen hat in Seinem Wort.

P.: Was sagt Jesus zur Samariterin?

K.: „Gott ist Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“.

P.: Und was kann man nicht abbilden?

K.: Einen Geist.

P.: Also was sagt Gott im andern Gebot?

K.: „Du sollst dir kein Bildnis, noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Du sollst sie nicht anbeten, noch ihnen dienen; denn Ich, der Herr, dein Gott, bin ein starker, eifriger Gott, der die Missetat der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied derer, die Mich has- sen; und tue Barmherzigkeit an viel Tausenden, die Mich lieben und Meine Gebote halten“.

P.: Wozu ist der Mensch also geneigt?

K.: Sich von Gott ein Bildnis zu machen und es zu verehren.

P.: Es ist wirklich unbegreiflich von uns Menschen, daß wir dazu geneigt sind, und doch ist es wahr. Ihr wisset ja die Geschichte der Juden, als sie in der Wüste waren; was machten sie da schon?

K.: Das Kalb der Ägypter.

- P.: Ja, und einen Götzen Baal Peor, d. h. Schandgott, Gott der Scham; es ist zu schrecklich, um es auszusprechen. Als sie in das heilige Land, welches ihr Erbe sein sollte, hinein kamen, vergaßen sie bald aller Wunder, die Gott ihnen erwiesen. Sie verließen Ihn und beteten andere Götter an. Josua hatte ihnen noch vor seinem Tode sagen müssen, sie sollten die fremden Götter wegtun. Josua sagt: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen“. Aber das Volk sagte: „Wir wollen auch dem Herrn dienen“. Als das Volk sagte: „Wir wollen dem Herrn dienen“, sagte Josua: „Ihr könnt es nicht“. Warum konnte das Volk es nicht? Ich will es euch sagen: Josua wußte, daß das Volk nicht sein ganzes Vertrauen auf Gott setzen wollte. Unter den Königen Judas, welche gute Könige waren, wurden die Götzen weggetan; kamen dann wieder schlechte Könige, so kamen auch die Götzen wieder hervor; so ging es voran bei den Juden und später bei den Christen. Als das Evangelium durch die Predigt der Apostel verkündet wurde, da stürzten die Götzen hin, aber im allgemeinen bekehrten sich die Leute nicht ganz zu dem Herrn. Aus Interesse wurden sie Christen, im Grunde des Herzens blieben sie Götzendiener; und so trat alsbald das Gemische auf, neben Gott dem Herrn eine Frau als Gott zu verehren, und nebenbei noch allerlei Heilige. Von diesen Heiligen wurden auch Bilder und Bildchen gemacht, und wenn ein Kind in der Schule gut gelernt hatte, belohnte man es mit einem derartigen schönen Bildchen. Ganz so wie bei den alten Römern, welche für alles Götter und Göttinnen hatten. Das geht nun sehr weit, Kinder, wenn der Mensch sich nicht einfach an Gottes Wort hält, sondern sich einpacken läßt durch einen Mann, eine Frau, durch etwas Geld, Haus oder Hof, kurz durch alles, was äußerlich ist, dann ist er imstande, Gott auf einmal zu verlassen, wenn Gott ihn nicht hält. Auf die Abgötterei, Bilder und Heilige zu dulden, verfällt wieder der größte Teil Englands und Hollands. Falsche Lehre ist auch Abgötterei. Kinder, was sage ich?
- K.: Daß falsche Lehre auch Abgötterei sei.
- P.: Ja, dadurch macht man sich auch ein Bild von unserm Herrn Jesu, wie Er nicht ist. Darum müssen wir uns bei der rechten Lehre unseres Katechismus halten. Wisset ihr mir einen wirklich heiligen Mann zu nennen, welcher in seinem Alter noch von Gott abfiel?
- K.: Der König Salomo.
- P.: Daran sehet ihr, wie leicht ein Mensch von Gott abfallen kann. Ach, sehr leicht; und dann hält es schrecklich schwer, wenn man abgefallen ist, wiederum zurecht zu kommen. Aber saget einmal, wenn da steht: „Du sollst dir kein Bildnis machen“, wovon spricht da das Gebot?
- K.: Von Gott dem Herrn und dem Herrn Jesu.
- P.: Höret, darf ich denn auch die Sonne, Mond und Sterne nicht malen, nicht Menschen, Krokodille und Nilpferde usw.? Was steht in dem Katechismus von den Kreaturen in der Antwort auf Frage 97?
- K.: „Die Kreaturen aber, ob sie schon mögen abgebildet werden, so verbietet doch Gott, derselben Bildnis zu machen und zu haben, daß man sie verehere oder Ihm damit diene“.
- P.: Also abgebildet dürfen sie werden, aber nicht angebetet und verehrt. Gott *kann* man nicht abbilden; warum nicht, Kinder?
- K.: Weil Gott ein Geist ist.
- P.: Und Er *soll* nicht abgebildet werden, – warum?
- K.: Weil man sich durch ein Bild eine verkehrte Vorstellung von Gott macht.
- P.: Und Kreaturen, ob sie wohl mögen abgebildet werden, – so verbietet doch Gott erstens?
- K.: Dieselben anzubeten.
- P.: Und zweitens?

K.: Gott damit zu dienen.

P.: In der 98. Frage heißt es: „Mögen aber nicht die Bilder, als der Laien Bücher, in den Kirchen geduldet werden?“ Laien sind nämlich ungelehrte Gemeiniglieder. Nun sagt die römische Kirche, die Bilder verehere sie nicht, aber sie seien da für die einfältigen Leute, damit sie durch dieselben belehrt werden, denn wenn man diesen Leuten Bilder von Jesus, von Maria, Johannes, Petrus usw. vor die Augen male in der Kirche, so hätten sie dadurch ein Vorbild vor Augen von Tugend, Vertrauen, Geduld, Tapferkeit. – Kinder, das hat aber alles nur einen Schein, es sind alles falsche Vorstellungen; wir sollen nicht weiser sein als Gott. Ich gebe euch hier diesen Heidelberger Katechismus zu lernen; gesetzt, da käme nun ein anderer Pastor, gäbe euch auch ein ähnliches Buch und sagte: „Das ist gerade so; in diesem Buche ist dieselbe Lehre“, – und ihr würdet diesen Katechismus beseitigen durch den andern, der gerade so zu lauten scheint, und wolltet weiser sein als euer Lehrer, – was dann?

K.: Es wäre ein Abfall, weil es nur scheint, dieselbe Lehre zu sein, und ist es doch nicht.

P.: Wodurch will Gott Seine Christenheit unterwiesen haben?

K.: Durch die lebendige Predigt Seines Wortes.

P.: Wenn ich euch ein Bild von Daniel zeigen wollte, wäre es lebendig oder tot?

K.: Tot.

P.: Wenn ich beschwert bin mit Sünden, Schulden und Not, könnte es mich dann trösten, wenn ihr mir eine Masse Bilder vorhieltet, von Abraham, David, Henoch, Simson?

K.: Nein.

P.: Wenn ihr euch nun schwach und sündig fühlt, können Bilder euch nicht trösten; was werden sie vielmehr tun?

K.: Uns niederschlagen.

P.: Ja, durch Anfechtung; darum will Gott für uns sorgen, damit wir nicht durch Anfechtung in den Rachen des Teufels fallen. Sein Volk, das Er gesalbet hat, will Er unterwiesen haben durch die lebendige Predigt Seines Wortes. Was ist *lebendige* Predigt?

K.: Die Wahrheit.

P.: Wenn ich nun sagte: „Kommt, Kinder, ich will euch ein Päckchen von meinen Predigten geben, die könntet ihr lesen; dann kann ich das Predigen unterlassen!“ – hätte ich dann meine Schuldigkeit getan?

K.: Nein.

P.: Nein, es ist meine Pflicht, jeden Sonntag zu predigen, die Stimme vernehmen zu lassen; die Stimme des Lehrers muß in die Gemeinde hineinschallen. Der Teufel hat stets alles aufgeboden, daß die Wahrheit nicht gepredigt werde, daß man die Stimme der Boten des Friedens nicht vernehme; ja dagegen bietet der Teufel alles auf. Ich darf wohl sagen: Gott hat Himmel und Erde bewegt, Preußen im Jahre 1848 über den Haufen geworfen, damit ich die Wahrheit predigen könne. Das alles ist geschehen. Sehet, Kinder, wenn man von Gott abfällt, so kommt Er mit Seinen Gerichten; das ist erstens, daß die Menschen in Abgötterei verfallen, und zweitens, daß sie verführt werden durch verkehrte Lehre und ein falsches Evangelium, und dann – alles, was damit verbunden ist. Die Folge davon ist nämlich allgemeine Unzucht. Kinder, was ist die Folge, wenn wir Gott verlassen?

K.: Daß Gott mit Seinen Gerichten kommt, und daß Abgötterei und falsche Lehre einreißt.

P.: Seht ihr; so verfällt man leicht in Abgötterei. Was schreibt der Apostel Paulus Römer 1,16?

K.: „Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen“.

P.: Wessen schämte sich Paulus nicht?

K.: Des Evangeliums Christi.

P.: Was sagt er, daß es sei?

K.: Eine Kraft Gottes.

P.: Was tut diese?

K.: Sie macht selig alle, die daran glauben.

P.: Leset Vers 17.

K.: „Sintemal darinnen geoffenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben“.

P.: Woher kommt die Gerechtigkeit?

K.: Aus Glauben.

P.: Wohin leitet sie?

K.: Zum Glauben.

P.: Was wird der Gerechte?

K.: Seines Glaubens leben.

P.: Leset Vers 18.

K.: „Denn Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten“.

P.: Über wen kommt Gottes Zorn?

K.: Über alle Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.

P.: Was ist „aufhalten“?

K.: Unterdrücken oder beseitigen.

P.: Was steht Vers 19?

K.: „Denn daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen geoffenbart“.

P.: Wissen die Leute, welche die Wahrheit aufhalten, nichts von Gott?

K.: Doch, Gott hat es ihnen geoffenbart, daß Er sei.

P.: Leset weiter Vers 20-23.

K.: „Damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, Seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt, also, daß sie keine Entschuldigung haben; dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben Ihn nicht gepriesen als einen Gott, noch gedanket, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden; und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Tiere“.

P.: Was haben die Menschen, denen doch Gott Sich in Seinem Worte geoffenbart hat, getan?

K.: Ihn nicht gepriesen und Ihm nicht gedankt, und sind eitel geworden.

P.: Und was haben sie noch mehr getan?

K.: Seine Herrlichkeit in ein Bild verwandelt.

P.: Hört, Kinder, das wäre doch schrecklich, wenn eine Mutter, weil das Kind die Puppe lieber hat als sie, das Kind fahren ließ. Es wäre schrecklich, und doch ist Gottes Zorn der Art, daß Er den Menschen vergilt nach ihrem Wahn. Was folgt weiter Vers 24.25?

- K.: „Darum hat sie auch Gott dahingegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit, zu schänden ihre eigenen Leiber an ihnen selbst; die Gottes Wahrheit haben verwandelt in die Lügen, und haben geehret und gedienet dem Geschöpfe mehr denn dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit. Amen“.
- P.: Was folgt also daraus? Wie ihr sehet: Unzucht. Nun sind die Menschen auf gräßliche Vorstellungen gekommen. Die meisten Völker denken: „Gott ist gut. Den brauchen wir nicht anzubeten; aber der Teufel ist böse, der kann uns schaden, den wollen wir anbeten“. So sind die Völker auf die gräßlichen Gestalten gekommen. – Hier nahm Herr Pastor wieder ein Buch und zeigte den Mädchen ein Bild des Molochs, dem man opferte, und wie die Mütter ihre eigenen Kinder durchs Feuer gehen ließen, um ihre Sünden zu sühnen. – Moloch – sagte Herr Pastor – ist ein Weibsbild mit einem Stierkopf; inwendig wurde es von den Priestern geheizt. Die Mütter brachten ihre Kinder und legten sie in die Arme des beweglichen Götzenbildes, in denen die armen Kinder verbrannten. Das haben Mütter getan. Während die Propheten sie lehrten und strafte, haben die Leute solche scheußlichen Götzen gehabt. Und es scheint euch unbegreiflich, daß es nicht wilde, sondern ordentliche Männer und Frauen waren; aber so tief sinkt der Mensch, wenn er den lebendigen Gott drangibt. – Hier ließ Herr Pastor nochmals den 115. Psalm bis zum 11. Verse von den Kindern vorlesen.
- P.: Im 8. Verse heißt es: „Die solche machen, sind gleich also, und alle, die auf sie hoffen“. Kommt einmal in eine Stadt wie Aachen, Köln, Rom, Wien, und dort etwa in einen Laden, – da sind viele Heiligenbilder zu kaufen. Ich sehe da einen Priester, der kauft ein solches Bild, oder es tritt ein Fräulein herein, die ein Kruzifix haben will; man verlangt 6 Taler dafür, es ist ihr zu viel, sie dingt etwas ab, steckt es dann zu sich, geht nach Hause, stellt das Bild neben ein Bild der Maria auf ihre Kommode, zündet Kerzen an, und so betet das arme Kind das Kruzifix an. Ich komme in einen andern Laden, sehe da einen Mann, der kauft da ein Modell, färbt es rot, mißt es, arbeitet mit ganzer Kraft, und bildet einen schönen Menschen daraus. Ein kleines Mädchen kommt, findet am Laden Späne liegen, welche der Mann gemacht, nimmt diese auf, um sie ihrer Mutter zu bringen, und Fleisch darauf zu braten. Davon stehet Jesaja 44,12 ff. geschrieben. Leset, Kinder!
- K.: „Es schmiedet einer das Eisen in der Zange, arbeitet in der Glut, und bereitet es mit Hämmern, und arbeitet daran mit ganzer Kraft seines Arms, leidet auch Hunger, bis er nimmer kann, trinkt auch nicht Wasser, bis er matt wird. Der andere zimmert Holz, und misset es mit der Schnur, und zeichnet es mit Rötelstein, und behauet es, und zirkelt es ab, und macht es wie ein Mannsbild, wie einen schönen Menschen, der im Hause wohne. Er gehet frisch daran unter den Bäumen im Walde, daß er Zedern abhaue, und nehme Buchen und Eichen; ja, eine Zeder, die gepflanzt, und die vom Regen erwachsen ist, und die den Leuten Feuerwerk gibt; davon man nimmt, daß man sich dabei wärme, und die man anzündet, und Brot dabei backt. Dasselbst macht er einen Gott von, und betet es an; er macht einen Götzen daraus, und knieet davor nieder. Die Hälfte verbrennet er im Feuer, und über der andern Hälfte isset er Fleisch; er brät einen Braten und sättigt sich, wärmet sich auch, und spricht: Hoja! ich bin warm geworden, ich sehe meine Lust am Feuer. Aber das übrige macht er zum Gott, daß es sein Götze sei, davor er knieet, und niederfällt, und betet, und spricht: Errette mich; denn du bist mein Gott! Sie wissen nichts, und verstehen nichts; denn sie sind verblendet, daß ihre Augen nicht sehen, und ihre Herzen nicht merken können, und gehen nicht in ihr Herz; keine Vernunft noch Witz ist da, daß sie doch dächten: Ich habe die Hälfte mit Feuer verbrannt, und habe auf den Kohlen Brot gebacken, und Fleisch gebraten und gegessen, und sollte das übrige zum Greuel machen, und soll-

te knieen vor einem Klotz? Es gibt Asche und täuscht das Herz, das sich zu ihm neiget; und kann seine Seele nicht erretten. Noch denkt er nicht: Ist das auch Trügerei, das meine rechte Hand treibet?“

P.: Da ist also der Mann so fleißig am arbeiten, daß er vergißt, ob er zu Hause oder im Himmel ist, – vergißt selbst darüber, sein Brot zu essen. Wozu hat Gott uns das Holz gegeben?

K.: Um Häuser zu bauen, Brot zu backen.

P.: Was tut aber der Mann?

K.: Von der einen Hälfte des Klotzes macht er einen Götzen, ihn anzubeten; – von der andern Hälfte macht er ein Feuer, sich daran zu wärmen,

P.: Kind, sage du mir einmal: Wenn ich mich nun vor einen solchen Klotz oder Balken setzte, ihn anzubeten, wäre ich doch gerade so, wie der, welcher das Bild gemacht hat. So blind ist der Mensch, wenn Gott uns nicht davor bewahrt. Das Abscheulichste tut er und begreift es nicht. Nun habe ich in vielen Häusern ein Bild von dem Herrn Jesu gesehen, und habe in Berlin starke Hinneigung zu Bildern und Kruzifixen gefunden, um gleichsam eine Gestalt des Herrn Jesu vor sich zu haben. Ist das nun gegen oder nach Gottes Willen?

K.: Gegen Gottes Willen.

P.: Ist es aber nicht nützlich zur Vorstellung?

K.: Nein.

P.: Liebe Kinder, wenn ich ein Kindlein frage: „Wie sieht der Herr Jesus aus?“ – so antwortet es: „Ich weiß es nicht“. Als Er hienieden war, war Er da Geist oder Leib?

K.: Er hatte einen Leib, wie wir.

P.: Als Er gen Himmel fuhr, ließ Er Seinen Leib hier liegen?

K.: Nein.

P.: Er ist also in Seinem Leibe, mit den Wunden, die Er hatte, als wahrer Gott und Mensch, gen Himmel gefahren; nochmals, wie sieht Er aus? Wenn wir den Herrn Jesum anrufen, stellen wir uns da eine menschliche Gestalt vor oder Gott?

K.: Gott.

P.: Habt ihr dafür einen Beweis? Was steht 1. Petrus 1,8?

K.: „Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an Ihn glaubet, wiewohl ihr Ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude“.

P.: Wie nun offenbart Sich Jesus?

K.: So, daß wir Ihn lieb haben und an Ihn glauben, wiewohl wir Ihn nicht sehen.

P.: Nun, Kinder, muß ich euch klar machen, wie man jemanden sehen und doch nicht sehen kann. – Da ist ein junger Mann, ihm begegnet ein wunderschönes Mädchen, sie ist zwanzig Jahre alt, wunderschön, aber sie ist seinen Augen entschwunden, fortgegangen; er möchte sie wiedersehen; er weiß nicht, was anfangen. Hat er nun das Mädchen gesehen? „Ja“ und „nein“ sage ich. Er kommt zu mir, ich kenne das Mädchen, und ich weiß: das Mädchen ist eitel, unfreundlich und barsch gegen Eltern und Geschwister. Wenn der junge Mann nun dies vernimmt, hat er dann das Mädchen gesehen? Oder im umgekehrten Falle, hat das junge Mädchen den jungen Mann gesehen? Wohl für einen Augenblick, aber erst, wenn man den wahren Charakter einer Person, wie sie spricht und handelt, kennt, dann erst kann man sich ein klares Bild von ihr machen. Dadurch könnet ihr euch vorstellen, wie man den Herrn Jesum nicht sehen und doch sehen kann. – Es liegt ein Kind knieend vor seinem Bettchen und betet: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von aller Sünde“. Das Kind war des Tages recht unartig.

Was sieht das Kind, indem es betet: „Vergib mir meine Sünde“? Was sieht das Kind? mit welchen Augen? Doch wohl mit denen des Herzens, daß der Herr freundlich, gut, barmherzig und gnädig ist.

Da geht einmal über einen Weg eine betäubte Frau, herzensbetäubt. Eine Tochter ist gottlos, ein Sohn hat gestohlen, ein Kind liegt krank; die Frau ist ordentlich gekleidet, sie hat aber keinen Pfennig in der Tasche. Sie ist in Elberfeld gewesen, hat aber nicht gefunden, was sie suchte; nun kehrt sie heim, es ist dunkel geworden, schrecklich dunkel; sie kann kaum sehen, wohin sie geht. Da ist nun ein Herr, der nach Elberfeld wollte, auf einer verkehrten Station ausgestiegen, muß nun auf Umwegen nach der Stadt gehen, ist darüber sehr ärgerlich und denkt: „Warum muß ich doch auf diesen dunklen Weg kommen?“ Dieser Herr hört nun die Frau beten: „Ist denn gar keine Rettung da für mich?“ Es ist dunkel, die Frau sieht den Herrn nicht; aber dieser hört die Frau beten und fragt sie: „Warum weinen Sie?“ Da schüttet die Frau ihr Herz aus, und der Mann sagt ihr darauf liebe, tröstliche Worte, drückt ihr, indem er ihr die Hand gibt, einige Taler hinein. Die Frau hatte den Herrn nicht gesehen, sie hat ihn aber an seiner gütigen Stimme, die zu ihr redete, erkannt. – Woran sieht man nun den Herrn Jesus, Kinder?

K.: An Seiner Stimme.

P.: Wenn ihr also auf eurem Lager zu Ihm redet, so sehet ihr Ihn an den friedlichen Worten, die Er euch ins Herz gibt. – Ja, liebe Kinder, da mag wohl das eine oder das andere von euch von Vater und Mutter gehört haben, wie sie in der Nacht geweint und gebetet haben, und mit Trost erfüllt worden sind, – und habt sie erzählen hören, wie der Herr Jesus ihnen Mut gemacht, Sünden vergeben, Sorgen weggenommen habe, und daß ihr Gebet erhört sei. – Die verlassene Frau war auch in Dunkelheiten; da hörte sie eine Stimme, die zu ihr sprach. So sehen auch wir den Herrn Jesus mit den Augen des Herzens, wie Er freundlich und gnädig zu den Leidenden ein Wort zur rechten Zeit spricht; wir sehen es an Seiner Hilfe. Ein Bild sollen wir uns nicht von Ihm machen. Wer treibt uns, daß wir zu Ihm beten?

K.: Das tut der Heilige Geist.